

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1857

11.4.1857 (No. 15)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-969242](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-969242)

W o c h e n s c h r i f t f ü r g e m e i n n ü t z i g e s I n t e r e s s e .

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1857.

— Sonnabend, den 11. April. —

N^o 15.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Der greise Fürst Metternich hat noch einen Orden erhalten; der Sultan hat ihm nämlich „in Anerkennung seiner seit vielen Jahren der türkischen Regierung erwiesenen guten Gesinnungen und erspriesslichen Dienste“ den Nischidje-Orden erster Classe verliehen.

Frankreich. In Paris haben Verhaftungen stattgefunden, welche mit einem Complot gegen das Leben des Kaisers zusammenhängen sollen. — Die Neuenburger Conferenz hat am 1. und 2. April ihre sechste und siebente Sitzung gehalten. Man wird gegenseitig Scheinzugeständnisse machen und damit die Sache erledigen. — Ueber die Bedingungen werden noch immer widersprechende Angaben gemacht; daß der König von Preußen starke Forderungen stellt, z. B. 2 Mill. Francs Nachzahlung, scheint ausgemacht; weniger gewiß ist, ob sie ihm bewilligt werden.

Großbritannien. Die englische Staatseinnahme ist im letzten Quartal abermals bedeutend gestiegen; der Verkehr wächst erstaunlich. — Herr Disraeli und einige andere Hauptgegner Palmerston sind ohne Kampf wieder gewählt. — Bei der Wahl in Kidderminster hat der Pöbel den ministeriellen so mit Steinen tractirt, daß er einen Knochenbruch am Gehirnschädel und mehrere andere Kopfwunden erlitt. — Lord Palmerston's hat mit dem Sultan von Marokko einen Handelsvertrag geschlossen, nach welchem englische Consula in allen marokkanischen Staaten residiren und über dort residirende Briten Recht sprechen dürfen. Engländer können auch überall durch Marokko reisen u. s. w. So wird die Cultur denn auch bald den alten Maurenstaat beleben. — Die Staatseinnahme im verfloffenen Finanzjahre, das mit März endet, betrug 72,334,062 £, über 2½ Mill. £ mehr, als im Vorjahre. — Bis zum 3. April waren 500 Parlamentswahlen bekannt geworden, wovon die Ministerblätter 310 zu den Liberalen (Ministeriellen), 190 zu den Conservativen zählen. — Die Parthei der Peeliten und die Manchester-Parthei sind gänzlich geschlagen und fast als aufgelöst anzusehen.

Türkei. Die Erfolge der Tscherkessen gegen russische Truppen sollen sich bestätigen und rüffet der neue tscherkessische Ober-General Mohemet Bey sich, die Angriffe der Russen zurückzuweisen.

China. Die Chinesen sollen im Cantonfluß etwa 1000 Dschunken haben; diese ungeheure Schiffszahl scheint gleichwohl nicht gefährlich, wenn man liest, daß ein einziges englisches Kriegsschiff von mehr als 100 Dschunken angegriffen wurde und dennoch siegreich aus dem Kampfe hervorging. Das Geschütz der Chinesen ist offenbar nicht fähig, mit den europäischen Kanonen es auszuhalten. — Höchst unzufrieden sind die Europäer an den chinesischen Grenzen mit der Freisprechung des Bäckers Ablum, den das Publikum allgemein für schuldig hält. Indes konnte ihm nicht nachgewiesen werden, daß er irgendwo Gift gekauft hatte, weshalb die Geschwornen ihn freisprechen mußten, und der Oberrichter hob hervor, daß Ablum's eigene Familie mit erkrankte, was doch für seine Unschuld zu sprechen scheint. Zwei seiner Leute, die flüchtig sind, sollen die Schuldigen sein. Die Erbitterung der Europäer ist indessen so groß, daß Ablum nebst Genossen die Colonie Hongkong wird verlassen müssen.

Amerika. General Walker soll nach den letzten Berichten alle ihm abgerungenen Vortheile wieder erobert haben. — Mexico soll die Provinzen Sonora und Sinaloa am californischen Busen an Nordamerika verkaufen wollen.

Woher der Mangel an guten Dienstboten?

Mit dem Fortschritt der Bildung, die sich an vielen Stellen nur als Verfeinerung manifestirt hat, ist zuerst aus den höhern, und darnach auch aus den andern Kreisen der menschlichen Gesellschaft nützliche Thätigkeit und frühzeitige Gewöhnung der Kinder zu dieser immermehr verschwunden. Viele Kinder werden außer der Schule, und deren Arbeiten zu Hause wenig oder gar nicht beschäftigt, und wenn sie sich noch beschäftigen, so ist dies gewöhnlich mit Dingen, die nun eben ihren jedesmaligen und veränderlichen Lieblingsneigungen zusagen. Von einer geregelten nützlichen Thätigkeit, die auch auf Dinge übergeht, welche für das Kind wenig Interesse haben, ihm vielleicht gar unangenehm sind, und daß das Kind lernt, jeder Arbeit, welche es auch sei und so unangenehm sie ihm vielleicht im Anfange sein mag, doch endlich irgend ein Interesse abzugewinnen, und so von einer Gewöhnung zur nützlichen Thätigkeit und Beredelung des angeborenen Thätigkeitsstrie-

bes zur Thätigkeitsliebe, kann selten die Rede sein, und doch ist nützliche Thätigkeit die Seele des Lebens und der Grund, auf dem das Dienstverhältniß steht. In ihr soll jeder Mensch, und auch schon das Kind die wahren Genüsse des Lebens finden, und nicht im Müßiggang, Romanlesen, Gesellschaftgehen, in rauschenden Vergnügungen, Puzereien und Spielereien. Zu den letztern sind bei Mädchen auch oft viele ihrer künstlerischen Handarbeiten zu zählen, die gewöhnlich nur zum Zeitvertreib dienen. Alles strebt jetzt höher hinaus, d. h. eigentlich: ohne Arbeit, wenigstens ohne anstrengende und s. g. grobe Arbeiten durch's Leben zu kommen, und in demselben eine Stellung in Glanz und Ansehen zu gewinnen. Junge Herren und Damen, die sich von der Arbeit möglichst fern halten, den Zweck des Lebens im Amüsement finden und ihr Glück machen wollen, wachsen jetzt in allen Ständen heran, so daß davon großer Ueberfluß vorhanden ist; aber Diensthofboten, und namentlich solche, welche nicht nur Unterkommen und Brod, einen bequemen Dienst und hohen Lohn suchen, sondern auch Lust, Kraft und Geschick zur Arbeit haben und einen Genuß in nützlicher Thätigkeit finden, die deshalb nicht auf andern Wegen, welche von christlicher Hausordnung und Sitte abführen, darnach jagen, werden immer seltener, so daß wohl die Frage entstehen kann: Woher sollen wir, wenn es so fortgeht, später unsere Diensthofboten nehmen? Wer an Arbeit von Jugend auf gewöhnt ist, also, daß es ihm unbehaglich wird, wenn er sich nicht nützlich beschäftigt, der wird im Dienstverhältniß sich auch selten trotzig, störrig und ungehorsam zeigen, denn dieses entspringt gewöhnlich aus Unlust zur Arbeit, oder daß man meint, diese und jene Arbeit ist und schickt sich nicht für mich, — doch Arbeit schändet nicht; — er wird sich auch weniger zu ausschweifenden Vergnügungen neigen, und wenn er die Hand voll von Arbeit hat, nicht den Kopf so voll haben von unnützen Dingen; somit aber eine der wichtigsten Eigenschaften eines guten Diensthofboten besitzen.

Wie mit der Arbeit, so läßt man das Kind auch mit der Wahrheit oft Spiel treiben, und freut sich hierbei wohl gar der klugen Einfälle und Ausflüchte desselben. Wie soll sich dann aber Aufrichtigkeit, Wahrheitsliebe und Treue, die so wichtige Factoren in jedem Lebens-, und auch im guten Dienstverhältniß sind, bilden? Was sind Diensthofboten, auf die man sich nicht weiter verlassen kann, als man sie sieht? Daß aber die Zahl dieser, sowie jener in Arbeit so leicht Genügsamen jetzt sehr groß ist, und es früher jedenfalls anders war, braucht nicht erst nachgewiesen zu werden.

Wenn wir hier nur einige Schäden unserer Kindererziehung, insoweit sie besonders auf das spätere Dienstverhältniß einwirken, auch nur leicht berührt haben, so würde es sich fragen, was unter solchen Umständen von der Brodherrenschaft geschehen könne und müsse? — Hierauf dürfte zu antworten sein, daß Jeder sich befleißigen muß, an sich selbst und an seinen Kindern die rechte Zucht und Erziehung zu üben, damit sein eigenes und seiner Familie Leben den Dienenden ein gu-

tes Vorbild gebe, ihnen wahre sittliche Hochachtung einflöße, damit eine Lebenslust sein Haus durchdringt, in der ein armer Diensthofbote, der vielleicht, wie man zu sagen pflegt, von vielen Märkten hergekommen, viel gestoßen und gescholten ist, aber noch nie ein Haus gefunden hat, wo es ihm recht warm und wohl um's Herz wurde, je länger, desto mehr, fröhlich und frisch aufathmet.

Das Hauswesen ruht nicht auf Willkür, sondern auf Gesetzen, welche im Großen und Kleinen als vernünftiger Wille und Befehl der Herrschaften nicht nur von den Diensthofboten, sondern von allen Gliedern des Hauswesens pünktlichen Gehorsam fordern. Wahrheit muß sich dort überall begegnen, und nicht nur von Diensthofboten und Kindern einseitig gefordert, sondern ihnen auch stets mit Wahrheit entgegen gekommen werden. — Die Arbeiten sind sehr verschiedener Art, aber auf Nichtsthun und Müßiggang hat Niemand Recht und Anspruch, weder Herr noch Diener, weder Alt noch Jung. Keiner ist mehr der Verachtung werth, — und wäre er auch ein großer Herr — als der Faulke. Wie kann und mag man Fleiß, Thätigkeitsliebe und Häuslichkeit von Diensthofboten oder auch von Kindern beanspruchen, wenn man sie selbst nicht zeigt und hat? Hier wird manche Herrschaft sich auch noch viel zu fragen und zu sagen haben, ehe sie gerechte Ursache hat, über Trägheit ihrer Diensthofboten zu klagen. — Ihr Eltern, Erzieher und Brodherren! erziehet Eure Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, und haltet sie an zum pünktlichen Gehorsam, zur nützlichen Thätigkeit und Wahrheitsliebe, und seid ihnen und Euren Diensthofboten in diesen Punkten ein musterhaftes Vorbild, so wird gewiß die Klage über schlechte Diensthofboten immer mehr und mehr schwinden, denn: „Wie der Herr, so der Diener!“

Nichter können kaum vorsichtig genug sein.

Der Kaufmann Cronheim in Spandau hatte sich an einem Morgen mit seiner Gattin zu einer Leichenbestattung nach Berlin begeben. In der Tasche einer Weste, die er erst anzuziehen willens war, nachher aber zu Hause ließ, steckten eine Banknote über 25 fl und ein Coupon über 17 fl 22½ Sgr. Nach Hause zurückgekehrt, erfuhr er von seinem Sohne, daß beim Fortlegen der Weste die beiden Papierscheine von dem Dienstmädchen in der Westentasche gefunden seien. Der Sohn hatte sie in die Wechselcasse gelegt. Abends, beim Schlusse des Geschäfts, nahm Herr Cronheim, wie gewöhnlich, die Wechselcasse und stellte sie in sein Wohnzimmer. Er überzeugte sich, daß die beiden Scheine noch darin waren, unterließ es aber an diesem Abend, was sonst mit Geldscheinen in der Regel zu geschehen pflegt, dieselben in eine dazu bestimmte blecherne Büchse zu stecken. Nachdem er die Cassette mit den Scheinen frei im Zimmer hingesezt, ging er noch einmal nach dem Verkaufsladen und hielt sich hier etwa 5 Minuten auf. Dahin kam auch das Dienstmädchen noch einmal und

nahm sodann, gute Nacht sagend, ihren Weg durch das Zimmer, in welchem die Cassé stand. Ohne nach der letztern weiter zu sehen, legte sich Herr Cronheim zu Bett. Am andern Morgen, nach dem Aufstehen, waren sowohl die Banknoten als der Coupon aus der Wechselcassé verschwunden. Alles Suchen danach, bis in die kleinsten Winkel, war durchaus vergeblich. Hr. Cronheim machte nun der Polizeibehörde Anzeige von dem Vorfall, und die angestellten Rechercher führten, wie die Sache lag, ganz direct zu einem ziemlich dringenden Verdacht gegen das Dienstmädchen. Dieselbe war am Abend zuvor, außer Hrn. Cronheim selbst, zuletzt und allein in dem Zimmer gewesen, in welchem die Cassé mit den Scheinen stand; sie hatte also nicht blos eine bequeme, sondern auch ausschließliche Gelegenheit zu der Entwendung gehabt, und wenn überhaupt von einem Diebstahl die Rede war, so konnte nur sie die Diebin sein.

Inzwischen war man sonst mit dem Mädchen sehr wohl zufrieden, sie hatte sich immer erdentlich und ehrlich gezeigt, und man wollte deshalb nur schwer daran, sie für eine Diebin zu halten. Man erwog hin und her alle Möglichkeiten, auf welche andere Weise die Scheine wohl fort gekommen sein könnten und kam dann auch endlich zu der Frage: können es wohl die Mäuse gewesen sein? Das war sehr unwahrscheinlich, doch aber möglich, und darum beschloß man, ehe man zur Verhaftung des Mädchens schritt, wenigstens einen Versuch zu machen, wiewohl man sich wenig Erfolg davon versprach. Zur Ausführung dieses Versuchs wurden Abends zwei mit Fett getränkte Stückchen Papier auf dieselbe Stelle gelegt, wo am Abend zuvor die Kaffe mit den Scheinen gestanden hatte. Als man am andern Morgen nachsah, waren richtig beide Stückchen Papier fort und nirgends eine Spur von ihrem Verbleibe zu erblicken. Nun blieb nichts übrig, als der Sache genau auf den Grund zu gehen. Ein herbeigeholter Zimmermann nahm die Dielen auf. Dabei stieß man in der That auf ein Mäusenest und als man dies durchstöberte fand man zur größten Freude des armen Dienstmädchens, das diesen Experimenten unter Angst und Hoffen beigewohnt, die benagten Ueberbleibsel sowohl von der Banknote als von dem Coupon. Die Unschuld der Magd war somit gerettet. Die beiden Geldscheine, durch vielen Gebrauch befettet, hatten die gefräßigen Thiere angelockt und sie hatten sie auch wirklich so weit verzehrt, wie sie fettig waren. Unglücklicherweise erstreckte sich dies bis auf die Nummern. Diese sind mit vertilgt und damit ist jede Aussicht auf Restitution durch die betreffenden Behörden so gut wie abgeschnitten. Die große Lehre aber liegt in diesem eigenthümlichen Falle, daß man im criminellen Vorgehen gegen unbescholtene Personen nicht vorsichtig genug sein und in die Möglichkeiten, daß und wie es doch wohl anders sein könne, als es auf den ersten Anblick den Anschein hat, nicht tief genug eindringen kann.

Handwerkswahl.

Mein Sohn sollte durchaus ein Handwerk lernen, und man schlug mir deshalb mehrere Arten derselben vor. Ich konnte mich aber lange nicht entschließen; denn überall fand ich etwas, was mir mißfiel. Der Hutmacher hat mit Filzen zu thun; der Hafner mit Hefen. Der Brauer kommt oft an Dinge in der Welt, wo Hopfen und Malz verloren ist. Der Müller muß gar pffiffig sein, um überall schnell zu erfahren, was das Korn gilt. Dem Glaser kann jeder Narr die Arbeit durchsehen. Der Seiler ist freilich edelmüthig, indem er andern empor hilft; bei den schlechten Zeiten aber lassen viele Leute den Kopf ohne Strick hängen, besonders wenn sie sehen, daß alle Stricke reißen. Dem Schuhmacher wirft jeder vor, daß ihn der Schuh drücke, und die Korbflechter haben einen schwierigen Stand; denn die Damen und Mädchen machen jetzt immer weniger Gebrauch von Körben. Der Friseur muß alle Stadtneuigkeiten auf ein Haar zu erzählen wissen, und die Schneider können oft gut aufschneiden und schlecht zuschneiden. Der Leimsieder muß zu Grunde gehen; denn die Menschen wollen nun einmal nicht recht mehr zusammenhalten. Endlich entschloß ich mich für den Maurer; denn erstens kann er ein großes Haus machen; zweitens, da es ihm ein Leichtes ist, eine Wand auszuführen, so kann er auch leicht den Aufwand in seinem Hause bestreiten, und für seine Mängel und Fehler findet er ohne Schwierigkeit einen Vorwand. Es ist auch sonst der wesentliche Unterschied zwischen dem Maurer und andern Gewerbsleuten, daß jener ein Werk ausführen kann, das ihm hinterdrein erst einfällt.

Notizen.

Wohl zu beachten. Ein amerikanisches Postamt macht darauf aufmerksam, daß die Hauptursache, warum so viele Briefe aus Deutschland nicht an ihre Adresse gelangen, der Umstand ist, daß die meisten deutschen Briefe mit Siegellack versiegelt sind. „Wenn die Briefe zusammengepackt sind und auf der Reise durch irgend einen Umstand der Siegellack erweicht wird, so können die Briefe hier (in Amerika) nicht von einander genommen werden, ohne daß die Adresse des einen oder andern Briefes verlegt wird, so daß sie unleserlich wird. Erst in der vorigen Woche war auf einer Menge Briefe, die ohne Zweifel nach Milwaukee bestimmt waren, von der Adresse nichts weiter zu lesen, als das *fié*.“

Verbesserung der Dampfboote. Ein Ingenieur in den Vereinigten Staaten hat eine neue Verbesserung in der bewegenden Kraft der Dampfboote gemacht, indem er, statt der Schraube am Hintertheil des Schiffs, zwei parallele Schrauben am Kiel selbst sich durch die Dampfkraft umwälzen läßt. Diese Schrauben sind aus Eisen, jedoch zur Vorsicht in mehrere Theile getheilt. Der Erfinder erwartet damit eine Geschwindigkeit von 30 englischen Meilen in seiner Stunde zu erzielen.

Der „Hamburger Freischütz“ berichtet in einer seiner letzten Nummern: „Ein seltsamer Kampf hat vor etwa acht Tagen in einem öffentlichen Locale zu Hamburg stattgefunden. Zur festgesetzten Stunde versammelte sich daselbst eine Anzahl Männer, deren beleibtes, blühendes Aussehen, namentlich die rosige Gesichtsfarbe, jenes unzweifelhafte Gepräge trugen, welches Weinreisende, Wein-Commissionäre oder andere in die Tiefen der Rebensaft-Fabrikation Eingeweihte zu charakterisiren pflegt. Mit feierlicher Miene reiheten diese Männer sich um einen Tisch, auf welchem, gleich eben so viel Armeekorps in modernster Pickelhauben-Uniformirung mehrere Flaschen-Gruppen aufgestellt standen. Die Ansprache eines der „Rothen“ machte die Anwesenden darauf aufmerksam, daß es sich jetzt darum handele, durch Agenten und andere „Kenner“ die Qualität sämmtlicher hier am Platze vorhandenen Champagner-Sorten zu prüfen, welche in 20 verschiedenen Nummern der renommirtesten Häuser herbeigeschafft waren. Mit einer Wichtigkeit, wie sie nur irgend ein Criminalverfahren auf den Gesichtern der Geschworenen hervorzurufen pflegt, ging man an's Werk, das eine lange stürmische Sitzung veranlaßte, mit deren Ende das Urtheil in seltener Einstimmigkeit gesprochen wurde. Man erkannte nämlich einer Sorte des Hauses Bruch, Toucher & Co. in Mareuil den Preis zu. E. U.

Opfer des menschlichen Magens. Wer hat nicht von den Straßburger Gänseleberpasteten gehört? Nur wenige kennen die Behandlungsart, durch die eine so große Leber des armen Thieres erzielt wird. Vor einem stets geheizten Ofen bindet oder nagelt man die Gans mit den Füßen auf ein Bret und fängt von an, ihr gewaltsam so viel nahrhafte und zugleich mit hitzigen Gewürzen, besonders Pfeffer, geschwängerte Speise zu geben — und wenn sie nicht gutwillig dazu sich versteht, ihr einzustopfen — als nur immer gehen will. Um den brennenden Durst zu stillen, erhält sie nichts. Vor sich hat sie die Blut, in sich hat sie die Blut, aber sie leidet für Andere, und das giebt ihr Tassung, sie vergießt keine Thräne, denn sie ist von der Ahnung ihrer höhern Bestimmung erfüllt, nämlich den Gaumen und Magen jenes zweibeinigen Tigers zu kitzeln, der sich frech ein Ebenbild der Gottheit zu nennen erdreistet, obgleich er seine schwächeren Mitgeschöpfe auf die verschiedenste und raffinirteste Art zu mißhandeln, gleichsam zu seinem Lebensberufe gemacht hat. Während nun die Gans von dem sich selbst so nennenden Herrn der Schöpfung gemartert wird, wächst ihre Leber in die Länge und Breite, Höhe und Tiefe. Ist sie zu ihrer größtmöglichen Ausdehnung gediehen — die Gans liegt auf diesem Streckbett oft mehrere Wochen — so schlägt endlich ihre Erlösungssunde. Sie wird geschlachtet, und ihre Leber wandert in eine Pastete, dazu Trüffel, feine Saucen &c. und die Pastete geht um hohen Preis von Straßburg bis nach London und Petersburg.

Eine Radikalkur gegen Trunk. In Liverpool wohnhafter Schneider war dem Trunke in einer Weise ergeben, daß seine Frau trotz der dagegen angewandten energischsten Mittel ihn nicht davon curiren konnte. Endlich verfiel sie auf eine höchst originelle Kur, welche den besten Erfolg hatte. Sie breitete über das Bett ihres Mannes, auf welches er sich sogleich, wenn er betrunken nach Hause kam, warf, ein großes Tuch und nähte es über ihn, der in seinem fast bewußtlosen Zustande nichts davon merkte, der Art zusammen, daß er, wie in einem Sacke steckend, nicht im Stande war, sich zu rühren, nahm dann einen Stock und begann mit demselben kräftig auf ihn loszuschlagen. Dieses Mittel half, und ist der Schneider seit dieser mit ihm vorgenommenen Kur nie wieder betrunken nach Hause gekommen, aus Furcht, daß seine Frau die Excretion wiederholen würde, der er sich in seinem trunkenen und überdies eingepferchtem Zustande doch nicht hätte entziehen können.

Färben und Vergolden der Osters Eier. — Um Eier roth zu färben, genügt es, sie in einer Abkochung von Carmin oder Grapp zu kochen; violett werden sie, wenn man etwas Campescheholz, blau, wenn man Indigo, gelb, wenn man Safran in das Wasser thut. Bei der Anwendung des Indigo und des Campescheholzes ist jedoch große Vorsicht zu empfehlen, da diese Farben nicht viel weniger als Gift sind. Sollte also beim Färben die Schale eines solchen blauen oder violetten Eies springen und die Farbe sich, wenn auch nur wenig, dem inneren Ei mittheilen, so darf dasselbe nicht gegessen werden. — Um Eier zu vergolden, rührt man etwas Gummicopal mit Chromgelb zusammen, streicht mit einem Pinsel diesen Lack auf die Oberfläche des Ei's und rollt es dann, so lange es noch feucht, in unächtem Goldstaub (Münzbürger Goldstaub). Bis zum nächsten Morgen muß es trocknen und wird dann mit einer Hasenpfote vom überflüssigen Goldstaub befreit und geglättet.

Egyptischer Weizen. Vielleicht erinnern sich manche unserer Leser der Thatsache, daß im Jahre 1849 einige Weizenkörner, die in einem ägyptischen Grabe gefunden worden und viele Jahrhunderte lang den äußeren Einflüssen entzogen waren, in Frankreich gesät wurden und damals einen 1200fachen Ertrag gaben. Man hat jetzt Versuche im Großen mit dieser so gewonnenen Weizenart gemacht und gefunden, daß der ägyptische Weizen eine 556fache Ernte gab, während der gewöhnliche Weizen nur eine 7—8fache Ernte lieferte.

Berliner Kunst. Da es den Anschein hat, daß sich die Ehescheidungen auch in Zukunft nicht vermindern werden, so kündigt ein Berliner Schreinermeister an, er fertige Tische und Bettstellen von so ausgezeichnet schöner und geschmackvoller Form, daß es Ehegatten rein unmöglich sei, sich von Tisch und Bett zu trennen! Solche Geschicklichkeit trifft man nur an der Spree.